

Wien, am 6. Juli 1938.

Forsthochschüler im Rathaus.

Eine grössere Anzahl von Studierenden der Forstlichen Hochschule Hannoversch-Münden, die mit ihren Professoren eine zehntägige Studienreise durch die Ostmark unternahmen und in Wien unter anderem auch die Einrichtungen der Hochschule für Bodenkultur und die Lobau besichtigten, waren Dienstag Gäste der Stadt Wien im Rathauskeller. Der Präsidialvorstand, der die Angehörigen der forstlichen Lehr- und Forschungsstätte des Nordwestens in Vertretung des dienstlich verhinderten Bürgermeisters Dr. Ing. Neubacher begrüßte, gab den Gästen einen kurzen Ueberblick über die forstwirtschaftliche Bedeutung der Ostmark für das gesamte Deutsche Reich und wies in diesem Zusammenhang auch auf den grossen Waldbesitz der Stadt Wien in den Einzugsgebieten des Hochquellwassers hin. Der Rektor der Forstlichen Hochschule von Hann.-Münden, Prof. Dr. Köstler, dankte für den freundlichen Empfang und schilderte den Eindruck der Schönheit der alten Kulturstadt Wien auf die Reiseteilnehmer in begeisterten Worten. Den Dank der Forsthochschüler überbrachte Forstreferendar Dr. Kürbis.

Die Besucher aus Hannover setzten heute ihre Studienreise fort und werden in den nächsten Tagen die Forstgebiete im südlichen Niederdonau, Steiermark und Kärnten besichtigen. Die Rückfahrt erfolgt am 14. d. M. von Salzburg aus.

Floridsdorfer Heimatmuseum geschlossen.

Das Floridsdorfer Heimatmuseum bleibt wegen Umstellung bis 10. September geschlossen.

Deutscher Stenografentag in Hamburg.

Vom 12. bis 16. August findet in Hamburg der Deutsche Stenografentag statt. Die Gauführung des Gauess Wien der Deutschen Stenografenschaft wird bei entsprechender Teilnehmerzahl - auch Nichtstenografen können teilnehmen - eine stark verbilligte Fahrt nach Hamburg durchführen. Der Fahrpreis hin und zurück beträgt rund 40 RM. Anmeldungen werden bis 12. Juli an jedem Montag, Mittwoch und Freitag von 15 Uhr an am Sitze der Gauführung (Fachschule für Stenografie und Maschinschreiben, Wien, 6., Mariahilfer Strasse 107) entgegengenommen, wo auch nähere Auskünfte erteilt werden.

Wer für das mit dem Stenografentag verbundene Leistungs- und Meisterschaftsschreiben in Kurzschrift oder auf der Schreibmaschine Interesse hat, wird eingeladen, sich am Samstag, den 9. d., <sup>um 18 Uhr</sup> in dem oben bezeichneten Schullokal zu einer Besprechung wegen Anmeldung und Errichtung von Trainingskursen für den Wettbewerb einzufinden. Den Teilnehmern am Wettstreiben werden bedeutende Zuschüsse zu den Fahrtsposen gewährt.

2. Ausgabe

Wien, am 6. Juli 1938.

Bürgermeister Dr. Ing. Neubacher bei einer Gleichenfeier in der Mollardgasse  
Appell an die private Investitionstätigkeit.

Der erste städtische Wohnhausbau, der in der nationalsozialistischen Ära Wien begonnen wurde, ist so weit gediehen, dass heute die Dachgleichenfeier stattfinden konnte. Sie galt dem Hause Mollardgasse 28 im 6. Wiener Gemeindebezirk, das 55 Wohnungen, 7 Geschäftslokale und 3 Magazine enthält, zu denen in nächster Zeit noch weitere Häuser mit 150 bis 200 Wohnungen kommen werden.

Entlastung der Stumpergasse.

Bemerkenswert an diesem Hausbau ist, dass durch die Niederreissung der früher dort befindlichen Realitäten die Grabnergasse freigelegt, die Stumpergasse wesentlich entlastet und eine direkte Verbindung zwischen Margareten und Mariahilf und in weiterer Folge auch mit Favoriten hergestellt wurde.

Aus dem besondern Anlass der ersten wirklich nationalsozialistischen Gleichenfeier war Bürgermeister Dr. Ing. Neubacher selbst zum Richtfest erschienen und benützte die Gelegenheit, einige grundsätzliche Worte über die Liquidierung der Arbeitslosigkeit und die Arbeitsbeschaffung in Wien zu sagen, die, über den kleinen Kreis von Arbeitern und Ingenieuren hinaus, an die breiteste Öffentlichkeit gerichtet sind.

Bürgermeister Neubacher zu den Arbeitern.

Der Bürgermeister führte dabei aus: "Nach dem Umbruch in den Märztagen 1938 haben wir der Bevölkerung von Wien in Aussicht gestellt, innerhalb der nationalsozialistischen Wirtschaft die Arbeitslosigkeit zu liquidieren. Es ist eine Tatsache, dass Zehntausende schon in die Arbeit eingegliedert wurden, aber Zehntausende sind noch arbeitslos. Der Grund hierfür liegt in folgendem: Es handelt sich im Rahmen der Stadt Wien um ganz grosse Projekte; diese Projekte aber beanspruchen zunächst für das Vorstudium allein eine erhebliche Arbeitszeit.

Wenn wir uns mit dem grossen Hafenprojekt von Wien beschäftigen, dann ist es fürs erste eine Gruppe von Spezialisten, die wir damit befassen, vor allem die Ingenieure und Zeichner, die am Reissbrett arbeiten. Die Projektierung eines Hafens ist eben nicht gleichzustellen der Projektierung eines Wohnhauses. Die Projektierung eines Hafens bestimmt das Gesicht und die wirtschaftliche Entwicklung einer Stadt auf Generationen hinaus. Ein so grosses Projekt muss genauestens überlegt werden.

Wir sind damit schon ziemlich weit, aber man kann an diesem Beispiel erkennen, dass solche Investitionen in einem ganz grossen Stil vorerst noch keine Arbeitsbeschaffung darstellen, sondern bloss ein paar Gehirne in Bewegung setzen. Ist aber das Projekt fertig, dann kommt der Massenzustrom zu diesen Arbeitsstellen und die Arbeiter sind auf Jahre hinaus beschäftigt.

So steht es mit dem Hafen und ebenso ist es mit der Modernisierung der Verkehrsmittel von Wien. Im Jahre 1914 schon gab es moderne Projekte, dann kam der Krieg und eine 20 Jahre dauernde Krise und unter der sozialdemokratischen Gemeindeverwaltung die einseitige Verlegung aller wesentlichen Investitionen in den Wohnbau; dabei sind der Strassenbau und die Verkehrsmittel eben zu kurz gekommen. Nun ist unsere Stadt eingeengt und kann sich nicht entwickeln. Die Strassenbahn ist ein zu langsames Verkehrsmittel für die Zufahrt der Arbeitermassen

vom Rande der Stadt an die Arbeitsplätze. Auch das ist ein schwieriges Problem.

Wir sind damit beschäftigt, eine Untergrundbahn für Wien zu projektieren; es werden noch Monate vergehen, bis wir so weit sind, dass <sup>das</sup> Projekt spruchreif ist. Da lässt sich mit Gewalt nichts beschleunigen, denn auch hier wirkt die Planung über Generationen hinaus, denn es handelt sich hier um das Verkehrsnetz einer Stadt, das auch deren wirtschaftliche und bauliche Entwicklung bestimmt. Aber auch das wird kommen, und man kann sich kaum vorstellen, was für Arbeitsmassen aus allen Berufszweigen hier einströmen werden; es handelt sich ja nicht nur um hochqualifizierte Tiefbauten und massige Eisenbetonbauten, sondern auch um umfangreiche Einrichtungen und Installationen.

Die nationalsozialistische Wirtschaftsführung ist sich bewusst, dass die öffentliche Hand eine Arbeitsbeschaffung grossen Stiles bewirken kann; aber zur Ergänzung der Arbeitsbeschaffung der öffentlichen Hand gehören auch die unzähligen privaten Auftraggeber.

Nach dem geschichtlichen Umbruch in Wien, der auf eine unerhörte Elendskrise folgte, ist es heute notwendig, dass sich der Einzelne zur Gegenwart positiv einstellt, weil er das Recht hat, zu glauben, dass seine Zukunft besser sein wird. Es ist nicht mehr so wie früher, dass jeder damit rechnen muss, morgen seinen Arbeitsplatz zu verlieren; denn die Arbeitsintensität unserer Wirtschaft wird täglich stärker und jeder kann feststellen, dass der Weg nach unten zu Ende ist und der nach oben begonnen hat.

Darum soll jeder Einzelne anfangen, mit seinem Geldbesitz optimistischer umzugehen. Es gibt viele Bevölkerungsschichten, die sehr viel dazu beitragen können, durch private Investitionen die Leistung der öffentlichen Hand wirksam zu ergänzen.

Was kann der Einzelne nicht alles tun? Der eine soll seine Veranda anstreichen, der andere in seiner Wohnung den Tapezierer arbeiten und der dritte seine Möbel ausbessern lassen; der ergänzt seine Wäsche, der sein Geschirr, der verbessert die Beleuchtung seines Heimes, der seinen Küchenherd, der kauft ein Kleinauto, der wieder ein Motorrad und so weiter..... Wer dazu in der Lage ist, der möge bauen und reparieren und besonders die kleinen Gewerbetreibenden verdienen lassen, an denen die Grossaufträge der öffentlichen Hand meist vorbeigehen. Und wenn einer herzlich optimistisch ist, dann soll er - wie ich schon einmal sagte - heiraten. Mit all dem kommt Geld unter die Leute.

Wenn die öffentliche Hand irgendwo ein Bauwerk erstellt, das zehn Millionen kostet, so ist das gegenüber den Summen, die hunderttausende kleine Wirtschaftsentschlüssungen der privaten Leute ins Rollen bringen können, ein kleiner Betrag.

3. Blatt

---

Das deutsche Volk hat es heute nicht mehr notwendig, sich auf jede verdiente Mark zu setzen. Die Volksgenossen sind berechtigt, zuversichtlich in die Zukunft zu schauen.

Darum geht an alle Volksgenossen, die in der Lage sind, durch ihre privaten Entschliessungen die Arbeitsbeschaffung der öffentlichen Hand zu ergänzen, die Mahnung, dies zu tun. Wenn einer glaubt, es mache eine Ausgabe von dreissig Mark nichts aus, möge er bedenken, was für eine ordentliche Sache es ist, wenn Hunderttausende diesen Betrag für vernünftige Investitionen ausgeben!

Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf Adolf Hitler schloss der Bürgermeister der Stadt Wien seine Ausführungen.

Im Namen der Betriebsführung hiess ~~Baumleiter~~ Hauschka den Bürgermeister willkommen und dankte ihm und der Stadtverwaltung für die Bereitstellung der Mittel für diesen Bau. Im Namen der Arbeiter tat dies der Maurer Pöcho. Zum Schlusse sprach noch Pg. Zwölfer von der DAF. Alle drei gedachten auch in Dankbarkeit des obersten Bauherrn von Wien, unseres Führers Adolf Hitler.

Bürgermeister Neubacher und Vizebürgermeister Kozich, der sich in seiner Begleitung befand, weilten dann noch eine Zeitlang im Kreise der Arbeiter, die von der Baufirma zu einem Imbiss eingeladen worden waren.

.....